



MEISTERWERKE
BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR



Nr. 159

*Figur eines Kontrabassisten, Georg Fritzsche, um 1730
Porzellan, H 4,5 cm
Achim und Beate Middelschulte Sammlung (Inv.-Nr. 20)*



Den Beziehungen zwischen dem Bergbau und dem Werkstoff Porzellan hat die wissenschaftliche Forschung eine umfangreiche Literatur gewidmet. Zweifellos sind das Alter und die künstlerische Vorreiterrolle der Manufaktur Meissen in der Gestaltung von Kleinskulpturen und Geschirren dafür verantwortlich. Die (Wieder-)Entdeckung des Hartporzellans in Europa ist untrennbar mit den Namen von Johann Friedrich Böttger (1682-1719) und Ehrenfried Walther von Tschirnhaus (1651-1708) verbunden, deren Arbeiten erst die Ausformung von Porzellanfiguren möglich gemacht haben. Aber erst rund zehn Jahre nach den ersten Ausformungen von Kleinskulpturen in dem neuartigen Werkstoff kam es in Meissen zur Erschaffung von bergmännischen Porzellanfiguren, und es dauerte noch bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, bis veritable künstlerische Meisterwerke von Abbildern des Bergbaus in der Porzellankunst durch den Künstler Johann Joachim Kaendler (1706-1775) geschaffen worden sind.

Er konnte auf gut zwanzig Jahre ältere Vorbilder in Gestalt einer siebenfigürlichen Bergmusikantengruppe zurückgreifen, die von dem Modellmeister Georg Fritzsche (1697-1756) um 1730 angefertigt worden ist, der der hier vorgestellte Kontrabassist angehört. Auf einem brockigen Felspostament steht der Musikant mit seinem mächtigen Musikinstrument. Er ist in Bergmannstracht gekleidet, steht aufrecht da, hat mit der rechten Hand den Bogen und mit der linken Hand den mit mehreren Saiten bespannten Hals des Kontrabasses ergriffen. Er ist mit einem schwarzen Schachthut, weißer Jacke über einem weißen Hemd, dem schwarzen Leder, weißer Kniehose und -strümpfen sowie schwarzen Kniebügeln und Schuhen bekleidet. Der Schachthut auf dem Haupt zeigt auf der Frontseite ein vergoldetes Feld mit dem Emblem der gekreuzten Schwerter. Die Haare sind gelb-braun gehalten, die Augenbrauen braun und der Mund ist rot gegeben, der Blick des Musikanten ist nach vorne gerichtet. Die unterglasurblaue Schwertermarke der Porzellanmanufaktur Meissen befindet sich auf der Rückseite des Postaments. Der Bogen des Instruments ist restauriert; am Kontrabasskopf fehlen zwei Wirbel. Das Emblem am Schachthut wurde ebenfalls restauriert, wobei vermutlich die beiden gekreuzten Schwerter das Bergbauemblem Schlägel und Eisen ersetzen.

Bergmannsfiguren aus Meissener Porzellan (s.o.) werden in der Regel mit den von dem großen Porzellanmodellleur Johann Joachim Kaendler während seiner Tätigkeit ab Juni 1731 in der Meissener Manufaktur geschaffenen Figuren verbunden, ältere Figuren – wie der aus dunklem Böttger-Steinzeug hergestellte „Stehende Bergmann“ aus den Jahren vor 1719 sind sehr selten. Zahlreicher – wenn auch nur in geringer Anzahl erhalten – sind sowohl hinsichtlich Form und Häufigkeit indessen einige Figuren aus der Zeit um 1730, zu denen der Kontrabassist als Teil der ältesten erhaltenen Bergmusikantengruppe in Porzellan gehört, deren Entstehung nach den Forschungen von Otto Walcha und Klaus-Peter Arnold dem Modellleur Georg Fritzsche (1697-1756) zugerechnet werden darf. Bemerkenswerterweise hat Fritzsche keine Folge von arbeitenden Bergleuten, sondern eine Folge von Bergmusikanten geschaffen, zu der ein Hornist, ein Bassist, ein Fagottist, ein Lautenspieler, ein Triangelspieler, ein Bergschreier und ein Bergmann mit einem Pokal gehören. Damit schuf er Vorbilder für zahlreiche jüngeren Bergmusikanten u.a. der Porzellanmanufakturen Meissen (durch Johann Joachim Kaendler (1745/1750), Fürstenberg (durch Simon Feiler und Georg Leimberger, 1757/1758, und Anton Carl Luplau, 1762/1763), Wien (durch Johann Josef Niedermeyer, um 1755), Würzburg (1775/1780), Ilmenau (Ende 18. Jahrhundert) und Nymphenburg (vor 1917).

Als Schöpfer dieser Figuren wird heute übereinstimmend Georg Fritzsche angesehen, der bereits im Juni 1710 als Töpferlehrling in die Manufaktur angenommen wurde und zu dem Personenkreis gehörte, den Böttger als Former beschäftigte, wie Rückert ermittelt hat. 1714 formte Fritzsche vorwiegend Pfeifenköpfe. Weiterhin geht aus den Archivunterlagen hervor, dass er 1723 „Königsstatuen“ und „Kruzifixe mit Maria und Johannes“ ausformte, weiterhin fand Rückert im Fertigungsbuch des Weißen Corps für die Jahre 1723 bis 1728 den Hinweis, dass Fritzsche vor allem Figuren ausformte und selbst Modelle angefertigt hat. Es heißt dort unter anderem: „Fertigt als ‚geschickter Mensch‘ für die Manufaktur, die keinen Modellleur hat, plastische Modelle, darunter Tiere und Figuren sowie 1725 das Postament für das Kaffeetässchen“. Diese Angaben decken sich inhaltlich mit denen von Walcha, der Fritzsche als Former und Bossierer beschreibt, der sich zu

besonderer Selbstständigkeit entwickelt hat: „Die Kenntnisse von den Schwierigkeiten beim Aufbau einer Porzellanplastik waren ihm seit seinem 14. Lebensjahr in Fleisch und Blut übergegangen. An recht diffizilen Stücken wie etwa an einem Porzellan-Uhrgehäuse mit allerhand Zierraten erprobte er seine „Modellirkunst“. Und weiter zitiert er aus dem Rapport Nr. 17 aus dem Jahre 1727: „So sind auch anno 1727 von demselben [gemeint ist Georg Fritzsche] allerhand Tiere und viele andere Figuren, die vorher bei der Fabrik noch zu keinem Vorschein gekommen, ohne einige hierzu erhaltene Zeichnungen oder Modelle bishero aus freier Hand bossiret und bereitet worden“. Wenig später wird diese Aussage noch dahingehend ergänzt, dass Fritzsche „im Inventioniren ziemlich geübet sei“. Walcha kommt zu dem Ergebnis, dass Fritzsche es verstanden hat, ohne Vorlagen figurliche Plastiken aufzubauen. Jedding ergänzt diese Bewertung, indem er sagt: „Die ersten selbständigen Meissener Porzellanfiguren besitzen mit ihren unbeholfenen Formen, einfachen Gesten und kontrastreichen Farben den besonderen Reiz des Primitiven. Die Modelle soll der Former Georg Fritzsche angefertigt haben“.

Georg Fritzsches handwerkliche Fähigkeiten sind unbestritten. Offenbar traute man nur ihm zu, die von der Bildhauerei kommenden jungen Modellmeister J. G. Kirchner (1727-1733 mit Krankheitsunterbrechungen in der Manufaktur) und J. C. L. Lücke (1728-1729 in der Manufaktur) mit der Formung der Porzellanmasse vertraut zu machen. Kirchner äußerte sich auch entsprechend über Fritzsche, dass dieser der einzige sei, der mit der Porzellanmasse geschickt umzugehen wisse. Diese Beurteilung und dieses Lob finden sich im Rapport vom 25. April 1729, in dem Fritzsche als der geschickteste und beste Former und Bossierer bezeichnet wird. Auch sein späterer Modellmeister Johann Joachim Kaendler äußerte sich am 15. Dezember 1738 in gleichem Sinne, zusätzlich notierte er, dass Fritzsche von dem Maler und Hofkommissar Johann Gregorius Höroldt (1696-1775), dem der König am 1. April 1731 die Gesamtaufsicht über die Manufaktur übertragen hat, unterdrückt worden sei. Dies mag der Grund dafür sein, dass Fritzsche 1755 auch zukünftig noch das unveränderte Gehalt aus dem Jahre 1731 in Höhe von monatlich zwölf Talern bezogen hat. Über das weitere Wirken und Arbeiten Fritzsches in den letzten zwanzig Berufsjahren sind keine Einzelheiten bekannt.

So manifestiert sich in der kleinen Porzellanfigur der erste Versuch eines Modelleurs und einer Manufaktur, eine Skulptur als Teil einer mehrfigurlichen Bergmusik zu erschaffen. Dass „der Bergbau“ für die Meissener Manufaktur ein für seine Produkte gestaltungswürdiges Thema war, lag in verschiedenen Umständen begründet: Zum einen besaß Sachsen als ein Territorium, das wie kein zweites im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation vom Bergbau geprägt war und von diesem Wirtschaftszweig „lebte“, die Voraussetzungen in Form von verwertbaren Rohstoffen (darunter das begehrte Kaolin). Zum anderen verfügte Sachsen über hohes technologisches Wissen im Bereich der thermischen Behandlung von Steinen und Erden, und schließlich über bestens ausgebildetes Fachpersonal in Gestalt fähiger, innovativer Köpfe, über eine leistungsfähige Verwaltung sowie als Motor der Entwicklung über einen Souverän, der vom Wunsch beseelt war, selber Porzellan herstellen zu wollen und nicht kostenintensiv aus Fernost importieren zu müssen. Die kleine Porzellanfigur des Kontrabassisten ist ein deutlicher Beleg für diese Faktoren, die Sachsen dazu prädestinierten, eine Vorreiterrolle in der Entwicklung des europäischen Hartporzellans einzunehmen.

LITERATUR:

Morley-Fletcher, Hugo: Meissen Porcelain, London 1971, S. 35; Schmidt, Robert: European Porcelain as collected by Otto Blohm. München 1953, Nr. 9 und 10; Walcha, Otto: Meißner Porzellan, Dresden 1973; Jedding, Hermann: Porzellan aus der Sammlung Blohm, Hamburg 1968 (=Museum für Kunst und Gewerbe, Große Bilderhefte, Nr. 1); Arnold, Klaus-Peter: Bergmannsfiguren aus Meissner Porzellan, in: Bachmann, Manfred/Marx, Harald/Wächtler, Eberhard (Hg.): Der silberne Boden, Leipzig 1990, S. 421-424; Köllmann, Erich: Bergbau und Porzellan, in: Der Bergbau in der Kunst (hg. v. H. Winkelmann), Essen 1958, S. 262 f. und Abb. 250; Early European Porcelain from the Collection of Ernesto F. Blohm (hrsg. v. Christie's, London), London 1989, S. 31, Nr. 40; Slotta, Rainer/Bartels, Christoph: Meisterwerke bergbaulicher Kunst vom 13. bis 19. Jahrhundert, Bochum 1990; Nr. 185 a, S. 411 f.; Fabian, Dietrich: Meissener Porzellan mit Bergmannsmotiven im 18. Jahrhundert, Bad Neustadt/Saale 1997, S. 12-15; Slotta, Rainer/Lehmann, Gerhard/Pietsch, Ulrich: Ein fein bergmännig Porzellan. Abbilder vom Bergbau in „weißem Gold“, Bochum 1999; S. 211, Kat.-Nr. 243; Slotta, Rainer: Glück auf! Der Bergbau und das Weiße Gold. Die Porzellansammlung Mittelschulte, Bochum 2017, S. 38 f., Kat.-Nr. 1.

Foto: Christoph Fein, Essen

Prof. Dr. Rainer Slotta, Bochum